

I. ZUM GEDENKEN

Karl Schittengruber †

Am 10. Oktober 1995 ist Karl SCHITTENGRUBER im 96. Lebensjahr in Leoben verstorben.

Karl SCHITTENGRUBER wurde am 5. September 1900 in St Ulrich bei Steyr (Oberösterreich) geboren. Die Volksschule besuchte er an mehreren Orten, da sein Vater als Bahnbediensteter öfters den Dienort wechseln mußte. Danach besuchte er die Staats-Realschule (heute Bundesrealgymnasium) in Steyr, wo er 1919 maturierte. Im Jahr darauf legte er die Reifeprüfung für Lehrer in Linz ab und war ab da Lehrer, später Direktor der Volksschule in Mautern. In diese Zeit fällt auch der Beginn seiner naturwissenschaftlichen Studien - vorerst als außerordentlicher Hörer - an der Universität Graz. Sein Interesse galt vor allem der Botanik, anfangs speziell der Vegetationskunde. Unter Anleitung von Rudolf SCHARFETTER studierte er die Struktur und Verteilung der Pflanzengesellschaften am Beispiel des Seckauer Zinken und des Hochreichart in den Seckauer Tauern, reichte diese Arbeit, die auch eine farbige Vegetationskarte im Maßstab 1:25.000 einschließt, als Doktorarbeit ein und promovierte im Jahre 1934 (in RÖSSLER 1988 nicht erwähnt). Er war damit einer der ersten, der die pflanzensoziologische Arbeitsmethode in Österreich verwendete. Nach der Machtergreifung durch die Nazionalsozialisten wurde er vom Direktionsposten enthoben und unterrichtete bis zum Ende des Krieges an der Hauptschule in Donawitz. Danach nahm er die Unterrichtstätigkeit am Bundesrealgymnasium in Leoben auf und legte schon im Februar 1946 die Prüfung für das Lehramt an Mittelschulen für das Hauptfach Naturgeschichte und die Nebenfächer Physik und Chemie ab. Der Schwerpunkt seiner Interessen hatte sich recht bald auf die Gruppe der Flechten innerhalb der Kryptogamen verlegt, was sich auch in zwei Arbeiten niedergeschlagen hat.

Karl SCHITTENGRUBER war neben dem Naturwissenschaftlichen Verein auch Mitglied bei der Ostalpin-dinarischen Gesellschaft für Vegetationskunde. Auch nach seiner Pensionierung im Jahre 1968 blieb der Kontakt zum Institut für Botanik erhalten,

insbesondere mit Josef POELT, der 1972 die Nachfolge EHRENDORFER's in Graz angetreten hatte. Noch in höherem Alter nahm Karl SCHITTENGRUBER regelmäßig an den Veranstaltungen der floristisch-geobotanischen Arbeitsgemeinschaft in der Fachgruppe für Botanik des Naturwissenschaftlichen Vereins teil. Sein über 2200 Proben umfassendes Flechtenherbarium hat der Verstorbene im August 1992 dem Institut für Botanik geschenkt. Durch seine treffenden Diskussionsbeiträge auf Exkursionen - so im Schweizerischen Nationalpark anlässlich der Studienreise der Ostalpin-dinarischen Gesellschaft für Vegetationskunde im Jahre 1977 - wird K. SCHITTENGRUBER auch uns jüngeren als zurückhaltender aber reger älterer Herr in Erinnerung bleiben. Die letzten Lebensjahre verbrachte er zurückgezogen in Leoben.

Schriftenverzeichnis

- SCHITTENGRUBER, K. 1934: Vegetationsstudien im Seckauer Zinken und Hochreichart-Gebiet. – Unveröff. Diss., Univ. Graz (mit einer farbigen Vegetationskarte im Maßstab 1:25.000).
- 1960: Über das Vorkommen einiger *Cetraria*-Arten im Gebiete der Zentralalpen von Steiermark. – Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark 90: 113–121.
 - 1961: Die Vegetation des Seckauer Zinken und Hochreichart in Steiermark. – Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark 91: 105–141.
 - 1964: Über ein neues Vorkommen von *Cetraria sepincola* (Ehrh.)Ach. in der Obersteiermark. – Jahresber. BRG Leoben LXVI/102 (Schuljahr 1963/64): 3–15.
 - 1974: Ein botanischer Streifzug im Gebiet der Seckauer Alpen. – Jahrb. Vereines z. Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere 39: 13–34.

Dank

Frau Dr. Brigitte SCHITTENGRUBER (Mattersburg) sei recht herzlich für Informationen, persönliche Angaben sowie für das Foto gedankt, Herrn UD Dr. KERNBAUER für die Möglichkeit der Benutzung des Universitätsarchivs sowie Herrn UD Dr. MAYRHOFER für den Hinweis, das Herbar betreffend.

Literatur

- RÖSSLER, W. 1988: Zur Geschichte des Institutes für systematische Botanik (heute: Institut für Botanik) der Karl-Franzens-Universität Graz. – Mitt. naturwiss. Verein Steiermark 118: 17–88.

Anton DRESCHER